
Titel: Wenn sich Schicksale in den Kopf nageln

Text-/Moderationsvorschlag:

Der Berliner Michael Friedrichs-Friedlaender schlägt Namen in Stolpersteine ein. Sie erinnern in rund 30 Ländern Europas an Opfer des Nationalsozialismus. "Wenn man Buchstabe für Buchstabe einschlägt, nagelt sich das in den Kopf ein", sagt der 73-jährige gelernte Bildhauer.

Filmlänge: 4:19 Minuten Autor: Matthias Kindler

Kamera & Technik: Matthias Kindler

Musiklizenz: gemafrei

Region: Berlin

O-Töne:

Gunter Demnig, Künstler und Leiter des Projekts Stolpersteine

Michael Friedrichs-Friedlaender, Bildhauer und Leiter der Stolperstein-Werkstatt

Giselle Heimann Ratain, Nichte von Gisela Finder

Infos:

"Das nagelt sich in den Kopf ein"

Michael Friedrichs-Friedlaender schlägt Namen in Stolpersteine ein

von: Von Bettina Gabbe (epd)

Hinweis: mit Bild und Video

Teaser: In seiner Jugend suchte Michael Friedrichs-Friedlaender vergeblich Antworten auf Fragen nach dem Holocaust. Heute fertigt der gelernte Metallbildhauer Stolpersteine. Sie halten die Erinnerung an die Opfer wach.

Berlin (epd). Giselle Heimann Ratain steht vor einem Wohnhaus in einer Berliner Straße neben einem Mann mit breitkrempigem Hut, der kniend zwei Steine in den Gehweg verlegt. Die Stolpersteine erinnern an ihre Tante Gisela Finder und deren Sohn Leo, der nur acht Jahre alt wurde. Beide wurden 1941 nach Litauen deportiert und wenige Monate später ermordet. "Ich weiß nicht, ob es eine Erlösung ist", sagt die Frau im blauen Kleid mit weißem Jackett. Es gebe keinen Grabstein für ihre Tante und deren Sohn. Jetzt gebe es aber ein Denkmal.

Stolpersteine erinnern in rund 30 Ländern Europas an Opfer des Nationalsozialismus. Innerhalb von drei Tagen wurden allein in Berlin vor ein paar Tagen 50 Steine verlegt. Anfangs fertigte sie der Urheber des Projekts, der Künstler Gunter Demnig, der auch die diejenigen für die Finders verlegte. Seit 2005 produziert Michael Friedrichs-Friedlaender einen Großteil der Steine. Mit seinem Mitarbeiter stellt er bis zu 140 Exemplare pro Woche in 28 Sprachen her..

In der Werkstatt am Stadtrand von Berlin schlägt der 73-jährige gelernte Bildhauer Buchstaben und Zahlen für die Namen und Lebensdaten der Opfer in das Messingblech. Mit Kopfhörern als Lärmschutz steht er an der Werkbank, in einer Hand den Hammer, in der anderen den Handschlagstempel. "Wenn man Buchstabe für Buchstabe einschlägt, nagelt sich das in den Kopf ein", sagt er in sachlichem Ton. Anschließend schneidet er die Ecken des Blechs ab. Die beiden neben dem Text übrig bleibenden Teile nennt er Schwalbenschwänze. Mit langsamen, ruhigen Bewegungen biegt er diese nach innen, legt sie mit der Schriftseite nach unten in eine Form und gießt sie mit Beton auf, sodass die Schwalbenschwänze wie eine Klammer fest im Beton sitzen.

Gemeinsam mit einem Mitarbeiter hat er mittlerweile rund 85.000 Steine hergestellt. Wenn nötig, helfe auch seine Frau. Sie ist ebenfalls Künstlerin und arbeitet im Atelier neben der Werkstatt.

Er sei unter Menschen aufgewachsen, "die sich einen Dreck um das Dritte Reich geschert haben, weil sie es vergessen wollten", sagt Friedrichs-Friedlaender. Sein Großvater habe vermutlich jüdische Wurzeln gehabt. Dessen Sohn sei als Musiker aus Breslau nach Berlin gegangen und habe sich Friedrichs genannt, um in einem Klima des Antisemitismus leichter an Engagements zu kommen. So sei sein eigener Doppelname entstanden, sagt Friedrichs-Friedlaender.

Vor diesem Hintergrund begrüßt er die große Nachfrage nach Stolpersteinen: "An diese Geschichte immer wieder zu erinnern und die Verantwortung zu fühlen, ist wichtig." Für ihn geht es nicht um Schuld, sondern darum zu verhindern, dass sich Geschichte wiederholt.

Die Stolpersteine erinnern nicht nur an Juden, sondern auch an Opfer der nationalsozialistischen Euthanasie-Programme, Widerstandskämpfer, Sinti und Roma sowie Zeugen Jehovas. Jeden Tag Dutzende von Schicksalen einzustempeln, mit dem Hammer einzuschlagen, müsse man aushalten, wenn man an dem Projekt arbeitet, konstatiert der 73-Jährige. Wenn es etwa um Fälle wie ein Waisenhaus mit 30 Kindern gehe, kommen ihm noch heute die Tränen: "Acht bis zehn Stunden am Tag die Schicksale zu ertragen, da muss man wissen, wofür."

Seine eigene künstlerische Arbeit hat der Metallbildhauer vorerst aufgegeben. Aber jeder Stolperstein sei ein Teil des weltweit flächenmäßig größten Holocaust-Mahnmals, sagt er und erzählt, wie Schüler in der Werkstatt zunächst mit großen Augen die Messingplatten glänzen sehen. Beim Lesen der Inschriften auf den Steinen verändere sich dann ihr Gesichtsausdruck. Wenn sie selbst das Schicksal eines Kindes recherchierten, das ihre Schule besucht habe und dann Opfer der Verfolgung wurde, bekämen sie einen echten Bezug zur Geschichte: "Das ist viel besser als die nackten Zahlen, die wir uns nicht vorstellen können."

Der Film ist produziert von ekn (Evangelischer Kirchenfunk Niedersachsen-Bremen GmbH). Der Evangelische Kirchenfunk Niedersachsen-Bremen hat den Auftrag, Öffentlichkeit für kirchen- relevante Themen herzustellen. Die evangelische Kirche hat dabei keinen Einfluss auf die Produktion. Unsere

Redaktion aus unabhängigen Journalisten entscheidet selbständig, welche Themen aufgegriffen werden und in welcher Form sie umgesetzt werden.

Kontakt:

Jens Büttner

Epd

Schiffbauerdamm 40 | 10117 Berlin | Telefon: 3028303931

buettner@epd.de

**+++ Das Material ist frei zur redaktionellen Verwendung, kann
bearbeitet und verändert werden. Die Nutzung ist kostenlos +++**